

## **Gottesdienst zum 6. Sonntag der Osterzeit A** **Joh. 14, 15 - 21/ 1Petr. 3, 15 - 18**

Wir alle kennen sie – die Übergänge im Leben. Sie gehören dazu, damit wir nicht nur körperlich älter, sondern auch reifer und erwachsener werden. Ein erster Übergang geschieht mit 3 oder 4 Jahren. Ein Kind kommt in den Kindergarten. Mir haben schon einmal Mütter berichtet, wie schwer sich die Kinder getan haben, in die Gruppe zu gehen. Der nächste ist die Schule. Später folgt das Berufsleben, dann der Auszug aus dem Elternhaus oder die Heirat. Sie alle sind mit Abschied und auch mit Schmerzen verbunden.

Endlich kann ein Mensch alles hinter sich lassen, was im Elternhaus gelebt wurde, was wichtig war. Endlich das eigene Leben entdecken. Es sind sehr wichtige Erfahrungen. Es gibt aber auch vielfach die andere Erfahrung. Mit der Zeit entdecken viele Menschen auch, was im Elternhaus oder in der Schule gut war, was geprägt hat und für das Leben wichtig ist – auch heute noch zuweilen.

Auch die Apostel stehen vor einem wichtigen Übergang. Jesus verabschiedet sich. Er bereitet sie vor auf die Zeit, in der Jesus nicht mehr da ist. Doch er macht ihnen Mut. Er verspricht seinen Beistand. Ihr bleibt nicht allein. Klar – ihr müsst den Glauben bekennen. Ihr sollt Zeugen sein. Doch wie der Glaube wächst, wie die Gemeinschaft wächst, das kann nicht nur euer Werk sein – das wird auch nicht euer Werk sein. Ihr werdet diesen Beistand in euch haben.

Eines aber hinterlässt Jesus den Jüngern ganz besonders: es ist das Gebot der Liebe. So ähnlich wie Eltern, wie Lehrer, Lehrherren in den jungen Menschen Werte hinterlassen wollen, so hat Jesus dieses Gebot gegeben. Wie Jesus die Liebe bezeugt, so wird der Beistand, der Heilige Geist, uns fähig machen, zu lieben. Durch die Liebe zu Jesus und durch die Gebote, die wir halten, wird sein Werk weitergeführt. Diese Liebe zeigt sich darin, dass wir füreinander leben. Jesus hat das gezeigt als er den Jüngern die Füße gewaschen hat.

Diese Liebe wird sichtbar in der Zuwendung zu den armen und kranken Mitmenschen. Jesus hat mit Zöllnern und Sündern Mahl gehalten. Diese Liebe kann sichtbar werden, wenn sich Gegner die Hände reichen. Jesus hat die Friedenstifter seliggepriesen.

Durch die Liebe können wir auch den Mitmenschen zur Anfrage werden. Sie verstehen diese Liebe nicht oder sie passt nicht in das Denken der Menschen. Denn die Liebe, die sich in Worten und in Taten zeigt, kann auch ein Hinweis sein, auf welche Hoffnung wir hin leben. Von dieser Hoffnung gilt es, wenn wir gefragt werden, Rechenschaft abzulegen. Petrus macht uns Mut, auch für Taten der Liebe zu leiden.

Wenn wir heute manches leben, was wir im Elternhaus oder in der Schule erfahren haben, dann, weil wir spüren: es ist gut, es hilft uns im Leben. Ebenso ist es mit dem Gebot der Liebe mit dem Glauben. Wenn wir erkennen, wie sehr es uns hilft, dann haben wir den Wunsch, das zu leben. Wenn wir erkennen, wie der Glaube dem Leben einen Sinn gibt, wie sehr er hilft, wie schön es ist, aus der Hoffnung zu leben, statt das Leben mit anscheinend unsinnigen Geboten einzuschränken, dann sollten wir keine Scheu haben, unseren Glauben zu verteidigen. Wir brauchen uns wegen des Glaubens nicht zu verstecken.

Jesus traut es uns zu, Zeugnis zu geben, in dem wir seine Gebote halten. Jesus traut uns zu, Schritte zu machen im Glauben. Wir haben von Jesus viel Rüstzeug mitbekommen: einmal das Gebot der Liebe. Jesus hat das vorgelebt bis zum äußersten. Er lässt uns nicht als Waisen, lässt uns nicht allein. Halten wir das Gebot der Liebe, dann ist Jesus da. Amen.